

Wiener Neueste Nachrichten

Einzelpreise, Oesterreich: Wochen-
tag 22 g.; Sonnt. und Feiertag 30 g.
Monat: 650 g.; **Quartals:** 10 g.
Deutsches Reich: Wochen-
tag 22 g.; Sonnt. und Feiertag 30 g.
Monat: 650 g.; **Quartals:** 10 g.
Italien: 1.20 Lit.; **Donnerstag (monatlich)**
Deutsches Reich: 2.50 Lit.; **Italien:**
4.50 Lit.; **Frankreich:** 50 Lit.;
Belgien: 5 Lit.; **Frankreich:** 50 Lit.; **Italien:**
23 Lit.; **Rumänien:** 150 Lit.; **Schweden:**
8 Lit.; **Ägypten:** 1.20 Lit.; **Indien:**
8.50 g.; **Japan:** 1.20 Lit.; **China:**
1.20 g.

Dienstag, 15. März 1938

Mit der illustrierten Wochenbeilage „W.N.N.-Bilder“

14. Jahrgang, Nr. 5478

Gruß des Führers an das deutsche Wien

Vom Balkon des Hotels Imperial hielt der Führer an die seiner harrende unübersehbare Menschenmenge gestern Abend folgende Ansprache:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Was Sie empfinden, habe ich selbst in diesen fünf Tagen auf das tiefste miterlebt. Es ist eine große geschichtliche Wende, die unserem deutschen Volk zuteil wurde. Was wir aber in diesem Augenblick erleben, erlebt mit Ihnen auch das ganze andere deutsche Volk. Nicht die zwei Millionen Menschen in dieser Stadt sind es, sondern 75 Millionen unseres Volkes in einem Reich sind ergriffen und bewegt von dieser geschichtlichen Wende.

Und wir alle leben in einem Gelbnis, was immer auch kommen mag, das Deutsche Reich, so wie es heute steht, wird niemand mehr zerbrechen und niemand mehr zerreißen. Keine Drohung und keine Not und keine Gewalt kann diesen Schwur brechen. Ich spreche heute gläubig aus die deutschen Menschen von Königsberg bis nach Köln und von Hamburg bis nach Wien.

Unserer Hauptstadt Freudentag

Ein blaßblauer Frühlingshimmel spannt sich über die Stadt, die Sonne freicht über Bläse und Häusergipfen, spielt über das erble helle Grün der Gärten und gibt allem einen festlichen Schimmer. Diese stille Feierzeit stellt aber nur den Rahmen für eine Befundung des Lebenswilleis, für eine Schicksalsbejahung, einmalig in der bewegten Geschichte unseres Volkes, unbergänglich für jeden, der sie erlebt.

Schon in den ersten Stunden des Vormittags strömten dicke Massen aus den äußeren Bezirken, aus Wiens Umgebung auf die Ringstraße. Dichter und dichter tröpfelte der Fernverkehr. Nach den Wagennummern reichte das Einzugsgebiet bis an die Gasse und bis vor das Gasse. Immer härter bestete sich das Bild. Um 12 Uhr schlossen die Betriebe. Nach kurzer Zeit schon krebten lange Ketten von Lastkraftwagen der Innenstadt zu, geschmückt mit roten und Spruchbändern, Tischen und Wimpeln des Führers. Das Bild eines erhabenen Lebens — aber ein Bild, das dem Volk höchlich bezeugt. Weltlich, die Sinne sind nicht zu erkennen. Verwundern ist die ganze Gasse so frühzeitig, welche die im Grund so frühlichen Menschen niederdrückt, sie verblühte und glanzlos machte.

Wie anders ist das heute schon geworden. Die Augen leuchten, die Gesichter strahlen. Wien ist glücklicher geworden. „Sei es war noch nie da“, freut sich ein alter Arbeiter

neben mir. „Ein Hakenkreuz, bitte, wo bekommt man ein Hakenkreuz?“ Diesen blauen Augen könnte auch der härteste nicht widerstehen. Die feigste greife ich an der Brust aufschlag, ziehe die letzte Kette hervor, verichte auf die angebotene Münze und verschwinde als unerwarteter Held.

Das Bild der Zeitungsstände hat sich sehr geändert. Sehr zu ihrem Vorteil. „Siebzehn Jahre“ steht ich an diesem Tag, meint die Zeitungsfrau. „So viel ist noch nie gewesen.“ Ein gutes Zeichen, Zeitungen trafen die Zeit doch nur, wenn sie's freit. — „Es steht Ihnen die ausländische Presse gar nicht?“ — „A wo, i bin es froh, daß i den Schund immer verkaufen brauch.“

Ein Schweizer verlangt sein Blatt, das diesmal ausgediebt ist. Wie belehren ihn, daß die 75 Millionen im neuen Reich auch von der deutsch-schweizer Presse Einigkeit und eine ausländische Haltung fordern können. Erwas enttäuscht zieht sich der Brite zurück.

Starke Bewegung vor der Universität. SS-Schirme waren vor der Rampe. In gerade in die Halle und damit in die Mitte bunten militärischen Treibens. Manches liegen Uniformstücke, Stiefel, Anzugstücke. Sonntag, abends langten diese Sachen mit Kofferzeugen und Kofferzeugen hier ein und bis Montag mittag: waren die beiden SS-Stände von Wiens fig und fertig eingeleitet. Ein Triumph der Planung!

(Fortsetzung von Seite 2)

Unser Führer

„Das Deutsche Reich, so wie es heute steht, wird niemand mehr zerbrechen und niemand mehr zerreißen. Keine Drohung und keine Not und keine Gewalt kann diesen Schwur brechen.“ So lautet das Gelbnis, das unser Führer heute nach seiner Ankunft in Wien vor seinen deutschen Volksgenossen ablegte. Mit ihm lebten es fünfundsiebzig Millionen Deutsche, die nach dem Ablauf einer zweitausendjährigen Geschichte dem Schicksal dankbar sind, daß es ihnen einen Mann geschenkt hat, der die ganzen Kräfte der Nation in dem Willen eines Eintrietes zusammenfaßt. Nur diesem in der Geschichte einmaligen Phänomen konzentrierter nationaler Kraft war es vorbehalten, durchzusetzen und zu erreichen, was unzählige vor ihm versucht: Ein einheitliches großes Deutsches Reich zu schaffen. Die Möglichkeit für diese herrliche große Tat konnte nur der Mann in sich bergen, dessen Wesen höchster Persönlichkeitsausdruck des deutschen Menschen überhaupt ist. Durch dieses Wesen wurde er unser aller menschliches Vorbild und politisches Symbol, war es ihm vergönnt, unser Führer zu werden. Er ist nicht der Träger einer Konvention, einer erstarbten Lebensformel, er ist das Leben selbst, die Verkörperung der Idee, an deren lebendiger Gestaltung Jahrtausende gewirkt und geschaffen haben.

Unser Führer! Er ist zu uns gekommen, nachdem wir Jahre hindurch gekämpft und gerungen haben, er hat uns nach tiefer Erniedrigung wieder aufgerichtet. Es ist sein nützlichste Geheimnis, immer zur rechten Zeit dort zu sein, wo er gebraucht wird, um einzugreifen, wenn es das Gebot der Stunde erfordert. Wir haben nicht einen Augenblick unseren Glauben verloren, wir waren immer bereit, aber wir waren in größter Not. Da kam er. — Uns, die wir für ihn gestritten, brachte er nicht die neue Idee, uns hat er nur befreit. Doch ganz Oesterreich hat er in den wenigen schicksalsschwangeren Tagen revolutioniert. Ein Oesterreich, das gerade jetzt in stummer Verzweiflung litt und sein kümmerliches Eigenleben fristete, kam mit einemmal auf. Es entsprang der deutschen Art, daß sich ihre Revolutionen auf unblutigen Wege vollziehen, und es ist das Wunder unseres Führers, daß sich seine mitreißende persönliche Macht in friedlicher Befreiung offenbart. Wie im Jänner 1933 im Reich, so brachte im März 1938 in unserer Oesterreichischen Heimat seine große Entscheidung nicht die aus einem fremden Haß geschürte Vergeltung, sondern die Erlösung.

Erf die Geschichte wird es zu würdigen wissen, daß wir nationalsozialistischen Deutschösterreicher den Ausdruck der Rache zu verhüten wußten, nachdem wir so viel Bitteres, so viel Schmach erduldet haben. Auch diese Haltung verdanken wir unserem Führer, der, wie alle großen Männer moralischer Prägung, nicht die Vergeltung im Sinne hat, sondern immer nur dem Uebel die befreiende Tat gegenüberzustellen weiß.

Wir nationalsozialistischen Deutschösterreicher danken unserem Führer für diese Tat, wir danken ihm, daß wir wieder aufrechte deutsche Männer sein können, daß unsere Frauen den Lohn ihrer Sorge finden, daß unser Vater wieder die Rache von uns will, sondern alles nur für uns.



Das deutsche Wien bejubelt den Führer

Hunderttausende auf der Ringstraße — Ein Triumphzug ohnegleichen

(Fortsetzung von Seite 1)

Wie gut sehen aber auch unsere jungen Männer in dem Ehrenkleid der Bewegung aus!

In einigen Hörsälen der Universität sind Mädchen vom BDM zu Arbeitsübungen versammelt. Fast alle tragen bereits die vorchriftsmäßige Kost. Ueber Nacht haben sie sich das Kleid verschafft, das sie so lange verweigern mußten. Und wie gut dieses Kleid ihnen steht! Oder kommt die neue Haltung, diese glückliche Mischung von Anmut und Selbstbewußtsein rein von der Tracht?

Noch immer nähen Lastwagen und Autobusse, voll mit Menschen. Kolonnen verschiedener Verbände sammeln sich in den Seitengassen, ziehen in die Ringstraße ein unter freudigem Zuruf. Die Spannung steigt. Sie entlockt den Marschierenden einen Anruf von eigenartiger Tonfall, der sonst nur aus Gesamtheit religiöser Prozessionen zu ertönen pflegt. Eine helle Stimme ruft: „Heil!“ — dumpf ertönt der Chor „Adolf Hitler“. Der Fuß holt, das Ohr lauscht unruhig, voll und doch entrückt.

Der schöne Platz vor dem Rathaus ist bereits mit seinem neuen Namen bezeichnet. An der Veranda beim Parlamentsgebäude hängt ein treffliches Bild des Führers, geschnitten mit Blumen und Tannengrün. Eine kleine Weißfahne.

Die Umrufe treibt vorwärts. Noch habe ich das Wort des Dortmunder Wachmeisters im Ohr: „Das hätte ich nie für möglich gehalten — diese Wiener sind ja wilde Kerle!“ und ich finde mich vor der Oper. Ein wunderbares Bild. Nicht befeht die Fenster, fünfzehn, ja zwanzigfach die Reihen der Menschen auf den Gehsteigen.

Ein fremdliches Gesicht verschafft mir in letzter Minute einen guten Fensterplatz. Eine erwartungsvolle Gemeinschaft hat sich hier gefunden. Unten auf der Straße schoben ein paar Medaillenträger vorbei, dann wieder die Brandung der Menschenstürmen und der Ruf der Sprecher. Langsam dunkelt der Tag. Da, von ferne Bewegung — ein Spähtrupp kommt auf seinen schnellen Fahrzeugen entlang. Pause — die Autos fangen an zu klopfen. Neue Bewegung, jetzt ein paar Wagen der Polizei, der letzte mit einer gelben Flagge. Das ist das Zeichen: Gleich muß „er“ kommen. Und wirklich — das dumpfe Brausen der Hunderttausende wächst, wird härter, aber auch immer heller, es schwillt an zu einem klaren, gewaltigen Naturlaut wie das Singen des Sees. In seinem Wagen steht der Führer, verhalten das Antlitz, wie wir es in feierlichen Augenblicken unter uns verändert! Er zeigt nur mehr eine Hand, das Kopf der erregten Gesichter, den Reichtum der ausgestreckten Hände. Und die jungen Leute neben uns! Mit einer Hand an Fensterbänken werfen sie sich fast körperlich dem Führer entgegen. Die Liebes-

fähigkeit der Frau, die Einsatzbereitschaft des Mannes durchbrechen in einem herrlichen Augenblick die anergogene Haltung. — Langsam finden wir uns zu uns selbst zurück. Der Rückzug führt wieder an einem Lautsprecherwagen vorbei. Noch immer ertönt die gewaltige Brandung der



Panzerwagen fahren dem Führer vor

Menschenstürmen vor dem Quartier des Führers. Kaum steht sich die Stimme des Anführers durch, der schließlich bekennen muß, daß ihm die Tränen über das Gesicht laufen, dem dann die Stimme verlagert. Dann spricht ein Metallarbeiter, treffend und phrasenlos, wie das Volk eben spricht, wenn es sein Ich sprechen lassen kann. Aber auch er steht in tiefer Bewegung.

Unter einem Abendhimmel von wunderbarer Klarheit geht Wiens größter Tag zur Ruhe.

und wenn dazu Begeisterung im Herzen brennt, ist es bisweilen recht heiß. Alle Fenster der Häuser sind dicht besetzt, auf den Gesimsen sitzen junge Leute, jubeln ihren Kameraden zu, die in den Paradeformationen geschlossen mit klingendem Spiel dem Führer entgegenziehen. Viel M. trägt noch „Mäurerbügel“ oder auch die „Wollersdorfer Montur“, aber die Begeisterung in den Augen ist die gleiche wie jene in den Augen der von Rudolfsheim her anrollenden motorisierten deutschen M.

Wiener Musik geht in die Beine ...

Noch ist die Kreuzung auf dem Mariasbühlgürtel offen, doch ist der Verkehr schon so dicht, wie schon seit Gründung des Kraftverkehrs überhaupt noch nie gewesen hat. Wieder: Jubel! neue Autosätze rollen darüber, durch die Fenster sieht man in Wageninnern die schmalen Köpfe und laubigen Schläfen, bewandert die technischen Gerätschaften, die gewaltigen Magneten. Wieder Schupo, die bei einem kurzen Anhalten erzählt, fest Freitag schon auf dem Markt zu sein. Erst hinter Hainburg wichen wir, daß es um Österreichs Freiheit geht. Dahin hatten sie keine Ahnung, wenn sie nicht erst heute hinter Anhalten gab's die ersten Karrenzüge nach Danzig.

Laufprediger folgten für Nachrichten, aber auch für Kurzwelt. Schallender weichen mit Klängen aus den Alpen, von der Vinsberger Höhe geht's an die blaue Donau, und weil man schon im Wienerischen drin ist, packt der T. den Last auch die Soldaten der Panzertruppe und Quellen Position. Wissen sie es selbst nicht oder glaubt jeder einzeln, daß man es gerade bei ihm nicht merken wird, wenn er sich dem Bauer des „Mordwunders“ hingibt? Von allen Seiten hat man gehört, bemerkt man jeden

Führerhuldigung auf dem Schwarzenbergplatz

Ein feierlicher, strahlend blauer Himmel spannt sich über den Schwarzenbergplatz. Das weite Areal, in dem sich die Mannschaften häufen, liegt unantastbar im Glanz der Nachtlichts.

Das große Rot der Sakretzenfahnen und Wimpeln leuchtet glühend auf dem dunklen Hintergrund der umliegenden Häuser. Die sich in weiten Bögen nach beiden Seiten vom Hotel Imperial, wo der Führer Quartier nehmen wird, hingibt. Auf allen Gesichtern spiegelt sich stolze Erregung.

Der Führer, unser Führer, kommt!

Er wird bald unter uns sein, vielleicht schon in den nächsten Minuten, vielleicht erst in einigen Stunden. Der Führer ist für jeden, der hier ist, vollkommener gelicht. Es ist nicht, als hätte er, so lange es noch dauern wird, gewiß ist, daß er kommt. So wartet man gern und wartet mit Zorn und heißer Sehnsucht. Keine

falls unverkennbar leichtes „Schunkeln“ der Abwehrmannschaften und der dahinter befindlichen Menge. Wenn jetzt der Deutschmeister aufsteigt, reißt der Rhythmus gleichfalls die Masse mit. Aus den Fenstern werfen die Leute den Soldaten Liebesgaben zu, aus der Menge werden Zigaretten und Obst gereicht, richtige „Salutschüsse“ tauchen auf und der „Brotschrei“ jubelt im Vorüberfahren: „So a G'schäft war noch nicht da!“ Drüben bei der Ecke der Waggasse brandet Jubel empor. Was gibt es drüben beim Gürtel? Unbändige Heiterkeit pflanzt sich durch die Reihen, als geschloffen die Straßenbahnen mit einem Transparenz aufmarschieren: „Die illegalen Straßenbahnen 1933—1938.“ Ihnen folgen auf Lastautosolonen die Betriebszellen der großen Wiener Unternehmungen.

„Der Führer kommt!“

Eine Welle hat man wieder Zeit, mit den Soldaten zu plaudern. Der Lautsprecher meldet genau, wie der Führer immer näher und näher kommt, aber noch wird es vielleicht eine Stunde dauern, bevor der Reichsführer durch die Straßen jener Stadt als Triumphtor einzieht, in der er Jahre seines tiefsten Leides, die aber auch Jahre innerer Läuterungen waren, durchleben mußte.

Noch oben am blauen Himmel donnert um 16 Uhr zwei Staffeln Tagbomber dahin, wieder rattern Hauptkraftwagen der schnellen Division vorüber, schattige Wagen der SS. folgen. Aber noch wartet das Militär in Aufstellung, noch haben noch nicht die Kirchenglocken die bedeutungsvolle Stunde in der Geschichte Wiens eingeleitet, noch haben die Massen weit draußen in den Randbezirken das Erlebnis der größten Schicksalswende in der Geschichte des deutschen Volkes.

Die Lautsprecherwagen der Reichspost und die Funkenwagen des Reichspropagandaministeriums senden deutsche Volkslieder, die von der Menge, sofern sie nicht schon vor fiebernder Erwartung kaum mehr zu halten ist, mitgetragen werden. Jetzt, jetzt plötzlich geht ein Ruck durch die Truppenreihe, die elektrische Uhr auf dem Mariasbühlgürtel zeigt 17.30 Uhr, ein Ruf schallt brausend durch die Massen: „Der Führer kommt.“ Unbeschreiblicher Jubel brandet auf, Hunderttausende Patentkutschwagen werden geschwenkt, Hunderttausende grüßen mit erhobener Rechter die anrollende Vorhut der Kolonne des Führers. Panzerpistolen ziehen vorbei, SS. in breiten offenen Kräftigen folgt, Abteilungen der Verfügungstruppe rollen in breiter Dreistaffelung über die Gürtelkrenzung.

Und dann fährt ganz allein der große graue Mercedes durch das eiserne ausgerüstete Spalier der Truppe, hinter dem das deutsche Wien seinem Befreier entgegenjubelt. Wie ein in Erz gegossenes Standbild ragt die Gestalt Adolf Hitlers, der in tiefer Ergriffenheit mit erhobener Rechter seine Deutschvaterreiter, seine deutschen Wiener grüßt.

Der Führer trägt die braune Uniform. Er hat Tränen in den Augen und sein Lächeln, während er bisweilen freundlich Kindern zuzieht, die ihm jubelnd ihre Herzmägen entgegenstrecken, wird niemand vermissen.

Jung-Wien reicht Blumen

Bei der Ehergasse wieder einer jener kurzen Aufenthalte, die so bezeichnend für Adolf Hitler sind: Ein vierjähriger Knirps hat sich von Mütterchen losgerissen und schläft eben zwischen den beiden wie gemeinhin stehenden Soldaten durch einen gewaltigen Blumenstrauß in seinen jungen Fäusten.

Der Führer bedeutet seinem Fahrer zu halten, beugt sich zu dem Buben, der ihm mit weltauferissenen Augen den Strauß hinhält. Des Führers Hand streicht über den Scheitel des Kindes, während die hinter den Soldaten stehende Mutter in Schluchzen ausbricht.

Dann geht der Zug wieder weiter, der wohl das großartigste ist, was Wien je gesehen hat. In breiter Staffellung rollen hinter dem Wagen des Führers die grauen und grünen offenen Wagen des Stabes, dessen Mitglieder ebenso wie Adolf Hitler selbst tief ergriffen diesen größten Triumphzug des Mannes miterleben, dem sie sich verschrieben haben. Aus einem Fenster beobachtet, gleicht dieser Zug der Aufahrt einer stolzen Flotte.

Getragen, ja fast majestätisch zieht die Kolonne, in der auch der große, hochbeladene Gepäckswagen besonders beachtet wird, die Mariasbühlgasse stadwärts. Der Wind trägt die Marschmusik in die Gassen, trägt sie in die Herzen der Hunderttausende, die mit ihrem Führer in eine glückliche Zukunft marschieren wollen.

Reichsautozug „Deutschland“ in Mariasbühl

Es wird 14.30 Uhr als die Truppen — Mannschaften der schnellen Division, der Panzerwagenauflärer, Bodenpersonal der Luftwaffe, Schutzpolizei und Wiener Sicherheitswache die Abperrung beendet haben. Begeisterung umjubelt die Massen den aus dem Wollersdorferhof eben zur Mariasbühlgasse einbiegenden Reichsautozug „Deutschland“ aus Thüringen. Lautlos und elegant rollen die feierlichgrünen, gedoppelten Autos der Inneren Stadt zu, gefolgt von den Schwestern, hellgelben Ueberlandautobussen der Schutzpolizei und der Gendarmen.

Zimmer bisher haben sich die Massen, Motorpatrouillen folgen hin und her, Lautsprecherwagen und Flugwagen des Reichspropagandaministeriums arbeiten mit Hochdruck. Die eine feldgraue Mauer steht der zweite Kolonne der Truppen, die mit Dröhnen und Seilen die Menge vorbildlich ausgerichtet halten. Noch gehen die Wagen der Begeisterung, und wenn die Wiener „brüllen“, dann gibt es bisweilen ein entschiedenes „Ja“. Fremdlische Zurufe genügen, um diese kleinen Störungen wieder gut zu machen. Die Frühlingssonne meint es schon recht gut,

Spur von Ungeduld ist zu bemerken, der friedliche Kampf um die Plätze nimmt seinen Fortgang.

Alle fühlen sich wie in einer großen Familie.

Man ist rücksichtslos im Umgang mit seinen Nachbarn, und wenn wieder eine neue Kolonne vom Rennweg heranzieht, dann drängen sich alle noch mehr zusammen, um den Ankömmlingen Platz zu machen. Denn heute weiß man, daß jeder Wiener ein Recht darauf hat, ein Plätzchen zu erobern, denn alle sind eins in dem Gedanken, daß der Führer jeder seinen muß!

Alle Fenster der umliegenden Häuser sind belagert, sogar auf den Kandelabern der Lichtmasten kröhen sich einige Mutige in lustiger Höhe ihren Platz gesichert und harren in dieser unbewussten Haltung mit bewundernswürdiger Beharrlichkeit aus.

Mit ein wenig Fleiß sieht man empor zu dem großen

Ballon des Militärkafkas, auf dem sich reichsdeutsche Polizeioffiziere und Kameramänner einen Auszug gesichert haben.

Sogar in den Kronen der Ringstraßenbäume gibt es Gäste.

Es sind die Jüngsten, die sich hier oben häuslich eingerichtet haben und stolz in den Nesten thronen.

Und diejenigen, die dort oben keinen Platz mehr fanden, stehen auf den Dächern der Autos, sie haben die Kühler erklettert, benützen Fahrräder, Stühle und Leitern als Postament, um einen günstigeren Aussichtspunkt zu erlangen.

Vor dem Hotel Imperial hat die Leibstandarte des Führers Aufstellung genommen und eine Kette gebildet. In der großen Halle des Hotels erwartet der Kommandeur der 8. Armee, General v. Bock, mit der Generalität den Führer. Umgeben sind ferner Staatssekretär Dr. Lammer und Reichsführer v. Papen. Aus der Menge branden immer wieder Sieg-Heil-Rufe auf.

Die Fahne voran, marschieren eine österreichische Gardeskompanie

mit aufgespangten Bajonetten und in Paradeuniform auf. Gegenüber dem Hoteleingang nimmt sie neben einer Ehrenkompanie der 27. Division Aufstellung. Bundeskanzler Seyd-Quart ist dem Führer in Begleitung von Reichsinnenminister Dr. Frid entgegengefahren. Man erwartet, daß der Führer in ganz kurzer Frist eintreffen wird.

Der Reiger der Uhr auf dem Schwarzenbergplatz weist auf 17.45 Uhr.

In der Ferne hört man brausende Sieg-Heil-Rufe. Man sieht eine große Wagenkolonne, Bewegung geht durch die Menge, aller Augen sind auf die ersten ankommenden Wagen gerichtet. Der Führer kommt! Die Musik spielt vor dem Badenweiler-Marsch. Die Menge vor dem Hotel ruft vor Begeisterung.

Langsam kommt das Auto des Führers. Er steht aufrecht im Wagen mit erstem Gesicht. Man sieht ihm an, wie tief bewegt er von der Huldigung ist, die ihm die deutschen Wiener darbringen. Der Wagen hält vor dem Hotel, der Führer steigt aus und schreitet die Front der Ehrenkompanie mit erhobenem Rechten ab. Dann geht er auf den Oberbefehlshaber der 8. Armee zu und begrüßt ihn und die hohen Würdenträger des Reiches, die ihn hier erwarten.

Die Menschenmenge will sich nicht beruhigen, „Sieg-Heil“ brüllt es immer wieder über den Platz.

Ein Tausend der Begeisterung und Freude

hat alle erfasst. Sie schwenken Hakenkreuzfahnen und rufen unaufhörlich dem Führer zu. Jetzt ist er mit seiner Begleitung im Hoteleingang verschwunden. Die Menge ruft und ruft:

„Wir wollen den Führer sehen, wir wollen den Führer sehen!“

Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil! Ein einziger Jubelschrei aus Tausenden von Rachen, der Führer erscheint mit seiner Begleitung auf dem Balkon, grüßt mit erhobener Hand, hinter ihn tritt Bundeskanzler Dr. Seyd-Quart.

Der Führer geht zur rechten Ecke des Balkons, zeigt sich der Menge auf dem Schwarzenbergplatz und grüßt nach der Ringstraße zu. Jubel brüllt wieder auf, minutenlang währen die Sieg-Heil-Rufe.

Und als der Führer in das Zimmer zurückgeht, ertönt wieder der vielstimmige Chor: „Wir wollen den Führer sehen!“

Von der Ringstraße her drängt der Menschenstrom nach, immer größer und größer wird die Menge vor dem Hotel und auf dem Schwarzenbergplatz. Der Jubel kennt keine Grenzen, es ist die Umgebung der Liebe eines Volkes, wie sie in dieser Form noch niemals in Wien erlebt wurde.

Es ist ein triumphaler Empfang ohne Gleichen.

Jetzt erneutes aufbrausendes Heilrufen und wieder erscheint der Führer im Rahmen der geöffneten Balkontüre. Unbeschreiblich ist das Tosen, das die Luft ergritten läßt.

Triumphfahrt nach Wien

St. Pölten, 14. März. Montag vormittags hat der Führer in Linz seine Triumphfahrt nach Wien angetreten, die schon in ihrem ersten Teil bis zur niederösterreichischen Hauptstadt St. Pölten eine einzige Kette von Augenbällen und beschreiblicher Begeisterung darstellte. War schon die Fahrt von Braunau nach Linz ein unvergleichliches Erlebnis, so ist der Jubel des österreichischen Volkes nach der Verkündung des offiziellen Anschlusses noch gewaltiger. In unvorstellbaren und wohl noch nie in dieser spontanen Macht erlebten Kundgebungen kommt der unendliche Dank der Deutschen Österreichs an den Führer zum Ausdruck.

Als sich in Linz die Nachricht verbreitete, daß der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler nach 10 Uhr die oberösterreichische Landeshauptstadt verlassen wird, konnte man einen Massenstrom aus allen Teilen feststellen. Auf Kraftwagen, Fahrrädern und zu Fuß strömte das Volk herbei, um seinen Führer noch einmal zu sehen. Im Ru waren die Straßenzüge und Plätze, die der Führer mit seinem Kraftwagen passierte, von vielen zehntausenden Menschen überfüllt. Als Reichskanzler Hitler um 10.40 Uhr das Hotel Weininger verließ und in seinem Kraftwagen, der sich nur Schrittweise fortbewegte, die Fahrt durch die Stadt antrat, wollten die begeisterten Sieg-Heil- und Heil-Hitler-Rufe kein Ende nehmen.

Der Führer war in außerordentlich guter Laune und winkte lächelnd der Bevölkerung zu.

In seiner Begleitung befanden sich 22 Kraftwagen mit Offizieren der verschiedenen deutschen Militärabteilungen und 15 Kraftwagen der deutschen Polizei, die gleichsam die Nachhut bildete.

Die Heilrufe, die Stürme der Begeisterung um den Führer sind schon

die wahre Volksabstimmung.

und wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, wie sehr das ganze deutsche Volk Österreichs den Tag der Wiedervereinigung mit dem Reich herbeigeseht hat, dann hat ihn allein diese Fahrt des Führers von Linz nach St. Pölten gebracht.

In allen Orten stehen dicht gedrängt und zusammengeballt die Volksgenossen, die aus Ober- und Niederösterreich an die Fahrtstraße des Führers geeilt sind.

Die Arbeiter sind im Arbeitsanzug aus der Fabrik und den Werkstätten gekommen, die Bauern haben ihre Landarbeit verlassen, die Kinder haben schulfrei, die Angehörigen verlassen ihre Kantinen — sie alle, alle bauen sich an der Straße des Führers auf.

Sie bilden zusammen mit den reichsdeutschen Truppen und den auf den Führer vereinigten österreichischen Soldaten das symbolische Spalier des ganzen großen deutschen Volkes, das den Führer bei seiner Heimkehr in dessen Heimatland begleitet.

Wir fahren im vierten Wagen hinter dem Führer in der langen Kolonne der grauen geländegängigen Mercedes-Wagen und sind so unmittelbar Zeugen dieser einzigartigen erhabenen und zugleich ergreifenden Fahrt.

Der erste größere Ort nach Linz ist das historische Enns im Donautal, das wir um 11.15 Uhr erreichen. In den engen Straßen dieser alten deutschen Stadt laufen sich die Massen um den Wagen. Immer wieder muß die Kolonne halten und der Führer muß unzählige Hände schütteln, die sich ihm entgegenstrecken. Wohin man blickt, überall sieht man nur die zum deutschen Gruß emporgerechten Arme, unter denen der Wagen des Führers fast verschwindet.

Auf der Landstraße zwischen Linz und Enns ist plötzlich Halt: Zwei WdW-Mädchen in braunen Kletterwesten stehen auf der Straße. Der Führer läßt den Wagen halten und drückt den beiden Mädchen die Hand. Dann geht die Fahrt im 80-Kilometer-Tempo weiter. Zwei überglückliche deutsche Mädchen aber bleiben zurück und weinen vor Freude über das größte Ereignis dieses Lebens.

In Strenberg spielt die Genbarmerkapelle mit Hakenkreuzarmbünden das Deutschland- und Gott-Weisel-Lied. Minutenlang umringen auch hier wieder die Massen den Wagen des Führers und singen begeistert die deutschen Hymnen mit.

In Amstetten, wo sich noch in voriger Woche marxistische Provokateure der vaterländischen Front erdreiseten, das bolschewistische Hammer- und Sichel-Abzeichen zu tragen, ist die Begeisterung besonders groß.

Der ganze marxistische Spuk der Vergangenheit ist verschwunden.

und die Stadt ist reich, ist überreich mit Girlanden und Hakenkreuzfahnen geschmückt.

Immer wieder treffen wir auf der Straße größere reichsdeutsche Truppenformationen. Begleitet grüßen die deutschen Soldaten, die sich durch ihre wunderbare Haltung und Disziplin überall die Herzen der Bevölkerung im Sturm erobert haben, ihren Führer und obersten Befehlshaber. Aufrecht im Wagen sitzend, fährt der Führer an den langen Wagenreihen der Panzerabwehrkompanien, der Fiat- und sonstigen motorisierten Mannschaften vorbei und grüßt mit erhobenem Rechten die Mannschaften, die vor dem Wagen Aufstellung genommen haben.

Immer weiter geht die Fahrt durch das wunderschöne ober- und niederösterreichische Land, durch das herrliche Donautal. In unserer Rechten sehen wir in der Ferne die schneebedeckten Vorhänge der Nalpen.

Man könnte über jeden einzelnen Ort der 120 Kilometer langen Strecke von Linz nach St. Pölten einen langen Bericht über die begeisterte Begrüßung des Führers schreiben, über die unglücklichen Augenblicke unendlichen Jubels der befreiten Deutschösterreicher. Immer wieder müssen die braven SS-Männer vom fahrenden Begleitkommando des Führers, an ihrer Spitze Stabschefenführer Rattschaber, die Sturmabteilungsführer Geis und Bernide den Wagen des Führers eine Weile haben. Sturmabteilungsführer Reich Kempta, der fahrende Führer des Führers erzählt uns nach dieser Fahrt, er habe schon viele Fahrten mit dem Führer mitten durch begeisterte Kundgebungen hindurch unternehmen, aber

die Eindücke dieser Tage übertrifft wohl alles bisher Dagewesene an spontanem Jubel und nicht enden-mollender Begeisterung.

In rascher Fahrt geht es weiter nach Pöchlarn, dem alten Bechelen aus der Nibelungenage. Auf einer freien Bergkuppe überblicken wir von hier oben das gesamte Donautal bis hinüber zur Waaden und schauen über dieses kenne-deutsche Land mit seiner jahrtausendalten deutschen Geschichte, die uns in der Nibelungenage und anderen Heldengeschichten überliefert ist.

Beim Eingang zum Ort Meß erwartet eine Abteilung der heute morgen auf den Führer vereinigten deutschen Reichsarmee den Führer. Der Kommandeur erhebt den Führer. Zum erstenmal präsentieren die Soldaten vor ihrem Führer und obersten Befehlshaber. Die Glocken läuten und das Donnern der Mörser-schüsse mischt sich in das Tosen und Brausen der Heilrufe.

Auf dem Marktplatz umringen Tausende und Abertausende den Wagen und der Führer grüßt nach allen Seiten.

Blumen über Blumen

werden ihm zugereicht, unzählige Hände muß er ergreifen. Die SS-Männer und Soldaten aus Deutschland und Österreich bahnen dem Wagen des Führers eine schmale Gasse.

Hinter Meß begegnen wir wieder größeren reichsdeutschen Truppenverbänden. Immer dichter werden hinter Meß die Menschenmassen, immer häufiger muß vor St. Pölten gehalten werden. Dort wartet eine vielstimmige Menschenmenge auf den Führer und bereitet ihm, als er um 13.45 Uhr eintrifft, einen unvorstellbaren Empfang. Die Freunde der Bevölkerung und der Tausende, die hier zusammengekömmt sind, wird nach größer, als bekannt wird, daß der Führer einen Aufenthalt zur Mittagspause nehmen wird.

Nach mehr als einlündigem Aufenthalt in St. Pölten tritt der Führer die Weiterfahrt nach Wien an, die nun ohne weiteren Halt durchgeführt wird.



Der Führer grüßt

Adolf Hitler vom Jubel umbrandet